

ERLENBACHER



DORFBOTT

HERBST 2023

Hausärzte am Limit

Lange Wartezeiten wegen Fachkräftemangel bei Hausärzten. Eine Schlagzeile, die oft zu lesen ist. Der Präsident des Verbandes für Haus- und Kinderärzte warnte in diesem Sommer vor den gravierenden Folgen dieses Mangels im Gesundheitssystem. Betroffen von diesem ist auch das Aerztezentrum in Erlenbach (AZE), das seit Monaten keine neuen Patienten mehr aufnehmen kann.

«Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen setzt auch unser Erlenbacher Ärztezentrum zunehmend unter Druck», sagt Gemeindepräsident Philippe Zehnder. «Als erste Anlaufstelle für unsere Bürgerinnen und Bürger ist es essenziell für unsere lokale Gesundheitsversorgung. Es liegt also in unserem ureigenen Interesse, weiterhin ein funktionierendes Ärztezentrum in Erlenbach zu haben». Als Gemeinde habe er zwar auch keine Patentlösung für diese grosse Herausforderung. «Aber als Patientinnen und Patienten können wir das Team vom Ärztezentrum unterstützen, indem wir Verständnis für ihre Situation aufbringen und den Wünschen und Bedürfnissen der Mitarbeitenden so weit wie möglich entgegenkommen.»

Im Interview mit dem Dorfbott erläutern die vier Ärztinnen und Ärzte Nicole Jucker, Olivier Moret, Petra Trautmann und Christoph Widmer



sowie die leitende medizinische Praxisassistentin Stefanie Bertschinger, warum der Fachkräftemangel ein grosses Problem, aber nicht das einzige ist, mit welchen Herausforderungen sie in der Praxis täglich konfrontiert werden und weshalb ein Umdenken in der Politik und Bevölkerung nötig ist.

Interview Seiten 8 und 9

DIESEM DORFBOTT BEIGELEGT

- Schulweg, Ausgabe 31, September 2023

AUS DEM INHALT

Kolumne: Gemeindeforschlerin auf Zeit..... 3
 Informationen aus dem Gemeinderat..... 4 – 6
 «Schmid + Co» schliesst seine Tore..... 7

Basar: Generationenübergreifend und interaktiv 10
 Stiftung Weiterbildung Erlenbach 11
 Fahrdienst Erlenbach: Freiwillige dringend gesucht 13



«Die Abläufe werden immer schneller werden, und wir

Seit einiger Zeit kann das AZE keine neuen Patientinnen und Patienten mehr aufnehmen. Was sind die Gründe?



Christoph Widmer: Bevor wir auf das Thema eingehen, möchte ich vorausschicken, dass wir alle sehr gerne Hausärzte sind und unsere Kernaufgabe, die Patientenbetreuung, lieben. Die Umstände werden aber nun so schwierig, dass wir die Hausarztmedizin in naher Zukunft gefährdet sehen. Die Anzahl der Hausärztinnen und -ärzte in der Schweiz sinkt, zur gleichen Zeit steigt die Nachfrage in der Bevölkerung nach medizinischer Versorgung. Dies liegt an einem höheren Altersdurchschnitt, mehr Möglichkeiten der Diagnostik und der Therapie und dem nach der Pandemie verzerrten Gesundheitsbewusstsein.

Zudem nimmt die Büroarbeit für uns Hausärzte stetig zu. Auflagen, neue Regulierungen, Datenschutz und Arbeitsrecht müssen beachtet werden. Wegen des chronischen Personal mangels muss immer wieder Personal gesucht werden. Wir sind neben unserer erlernten ärztlichen Tätigkeit auch Kleinunternehmer mit aktuell acht Angestellten. Mehr als 50 Stunden Weiterbildungen müssen jährlich besucht und bei der Fachgesellschaft nachgewiesen werden. Inzwischen kommen auf eine Stunde Arbeit am Patienten $\frac{3}{4}$ Stunden Büroarbeit.

All dies beansprucht Zeit, die wir für die Patienten und die Ausbildung unserer Assistenzärzte bräuchten.

Seit 15 bis 30 Jahren arbeiten wir in unserem Beruf und stellen fest, dass die Abläufe immer schneller werden, und wir auf immer mehr Plattformen wirken müssen. Neben der hausärztlichen Sprechstunde in der Praxis betreuen wir Patienten zu Hause und im Heim (Olivier Moret ist zusätzlich Heimarzt in Erlenbach, Anm. der Redaktion), wir bieten Telefontermine an und sind mehrere Stunden täglich mit

Mails beschäftigt. Die Zusammenarbeit mit Spezialisten, Spitex, Physiotherapien und anderen, die Patienten versorgenden Spezialitäten, wird durch uns gewährleistet und benötigt Zeit.

Gab es die Situation bereits einmal, dass die AZE keine neuen Patientinnen und Patienten mehr aufnehmen konnte?



Olivier Moret: In dieser Form noch nie. Einzelne Ärzte der Praxis hatten in der Vergangenheit jeweils über mehrere Wochen die Neuaufnahme von Patienten reduziert oder gestoppt, wenn es zeitlich nicht mehr machbar war, neue aufzunehmen. Momentan können wir jedoch alle nur Notfälle aus Erlenbach und erstgradige Verwandte bereits bestehender Patienten aufnehmen, damit die Qualität unserer Arbeit auch weiterhin gewährleistet ist.

Die Betreuung von Patienten ist sehr abhängig von der Anzahl und den Fähigkeiten der mit uns arbeitenden medizinischen Praxisassistentinnen. Der Mangel an Fachkräften in diesem Berufsfeld macht uns grosse Sorgen.

Über die Gründe des Hausärztemangels – fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, mangelnde Attraktivität durch hohe Arbeits-, Notfalldienst- und administrative Belastung, niedriger Lohn im Vergleich zu operativ tätigen Kolleginnen und Kollegen, seit Jahrzehnten trotz Teuerung gleichbleibender Taxtpunktwert – wurde schon viel berichtet. Wo orten Sie die Gründe für den Mangel an medizinischen Praxisassistentinnen (MPAs)?

Stefanie Bertschinger (leitende medizinische Praxisassistentin): In der Medizin hat sich vieles gewandelt und heute ist es so, dass kein niedergelassener Arzt mehr ohne MPA arbeiten kann. Es ist aber auch so, dass viele ein vollkommen falsches Bild von uns medizini-

schen Praxisassistentinnen haben. Sie denken, wir seien Sekretärinnen, die lediglich Telefone bedienen. Hingegen bringen wir ein grosses Fachwissen mit, die Ansprüche an uns sind hoch, die Ausbildung intensiv mit Anatomie, Krankheitsbildern, Administration, Röntgen etc. Zu unserem Berufsbild wird zu wenig Sorge getragen, was viele Abwanderungen in andere Berufe zur Folge hat, oft schon gleich nach der Lehre.



Nicole Jucker: Der Beruf der MPA ist vielfältig, aber auch einer, der eine hohe Belastbarkeit und Flexibilität erfordert. Eigenschaften, die wir leider auch immer weniger antreffen. Vor drei Jahren haben wir noch 80 Bewerbungen auf die Lehrstelle einer MPA erhalten, heute können wir sie an einer Hand abzählen. Die aktuelle Lehrstelle konnten wir entsprechend auch nicht besetzen. Zudem stelle ich fest, dass der Respekt unseren MPAs gegenüber durch fordernde Patienten abgenommen hat, der Umgang rauer geworden ist. Medizinische Praxisassistentinnen sind zum Beispiel in der Lage, eine Situation einzuschätzen und zu triagieren. Sie gestalten dann eine machbare und sinnvolle Sprechstunde von uns Ärztinnen und Ärzten. Leider ist das der Bevölkerung nicht immer bewusst und wird dann nicht akzeptiert.



müssen auf immer mehr Plattformen wirken.»

Welche Massnahmen hat das AZE getroffen, um die Situation zu entlasten?

Olivier Moret: Das Konzept unserer Praxis ist grundsätzlich sehr gut. Wir bieten zwei Lehrstellen für medizinische Praxisassistentinnen an und ich bin an einer der MPA-Schulen in Zürich aktiv. Wir versuchen, unsere Lernenden nach der Lehre auch weiterhin bei uns zu beschäftigen und bilden Fachkräfte für Gesundheit in der Umschulung zur MPA aus.

In jahrelanger Zusammenarbeit mit dem Spital Zollikerberg und seit diesem Jahr auch mit dem Spital Männedorf sind zwei Ärzte bei uns angestellt, die jeweils mehrere Monate in unserer Praxis arbeiten und die Notfallprechstunde abdecken. Diese Notfallrotationsstellen dienen der Attraktivitätssteigerung des Hausarztberufes, sie fördern den Austausch und die Vernetzung von uns Hausärzten mit den Spitälern und helfen, mehr Sprechstundentermine anbieten zu können. Das macht auch den Alltag für uns und unsere MPAs sehr lebendig und medizinisch attraktiv.

Worauf müssen sich Patientinnen und Patienten des AZE zurzeit einstellen und welche Dienstleistungen werden nicht mehr angeboten?



Petra Trautmann: Es werden sich vor allem Wartezeiten für nicht dringliche Anliegen verlängern, auch wenn diese dem Patienten dringlich erscheinen. Dies betrifft Terminvergaben am Telefon und in der Praxis. Die Patienten kommen zunehmend mit mehr Anliegen zu den regulären 15 bis 20 Minuten Terminen, denen wir nicht mehr gerecht werden können. Wir werden nicht immer gleich eine Lösung oder Behandlungsstrategie anbieten können, eventuell muss der Patient auch ein zweites Mal in die Praxis kommen. Anfragen per Mail werden erst dann bearbeitet, wenn es die Sprechstunde zulässt. Bei zuneh-

mendem Mangel an MPAs kann es sein, dass wir die telefonische Erreichbarkeit kürzen und dafür für bestimmte Fragestellungen wie beispielsweise Check Up, Fäden entfernen oder strassenverkehrsamtliche Untersuchungen eine Online-Terminvergabe einrichten müssen. Die zeitlichen Kapazitäten für soziale Fragestellungen werden abnehmen.

Nehmen Dringlichkeit und Anzahl von Anfragen nach einer Arztkonsultation zu?

Petra Trautmann: Seit der Pandemie hat sich das Gesundheitsbewusstsein verändert, gesundheitspolitische Entscheide wurden aus grossen Ängsten heraus gefällt und diese auf die Bevölkerung übertragen. Eine Selbstheilung scheint oft unmöglich, viele körperliche Beschwerden benötigen eine sofortige Abklärung, um nichts zu verpassen. Psychische Erkrankungen nehmen zu. Diese benötigen einen höheren Gesprächsbedarf. Ausserdem werden unsere Patienten älter und Krankheitsbilder komplexer, Abklärungen und Therapie werden bis ins hohe Alter durchgeführt. Dies führt zu mehr dringlicheren Fällen.

Das Aufgabengebiet der Hausärztin ist nicht klar definiert. Wir sind nicht nur Ärzte, sondern auch Ansprechpartnerinnen für verschiedene andere Anliegen, weil wir die Patienten schon lange kennen. Diesen Themen werden wir gerne gerecht, benötigen dort aber auch die Eigenverantwortlichkeit des Patienten und die Unterstützung durch seine Familie, was in den letzten Jahren leider abgenommen hat.

Zugenommen hat nicht nur die Menge an Anfragen, sondern auch die Geschwindigkeit, die dank der Digitalisierung noch befeuert wird.

Stefanie Bertschinger: Dem ist definitiv so! Es erreichen uns heute viel mehr Anfragen als früher. Neben solchen von Patienten und Berichten von SpezialistInnen und Spitälern. Pro Tag können dies z.B. mehr als 50 Mails pro Ärztin sein.

Nicole Jucker: Die Menge an Informationen ist enorm und nimmt immer mehr zu. Die Berichte der Spezialistinnen und Spezialisten erreichen uns per Mail und müssen dann von uns verarbeitet werden. Die Patientinnen und Patienten erwarten aufgrund der Digitalisierung ein rasches Handeln von uns. Das Führen der Krankengeschichte nimmt zunehmend Zeit ein und wird komplexer, da, wie oben erwähnt, Patienten im Durchschnitt älter werden, uns mehr Möglichkeiten der Abklärung und Therapien zur Verfügung stehen und damit mehr Spezialisten benötigt werden. Das Zusammen-

führen der unterschiedlichen Therapien und ihrer Verträglichkeiten ist Aufgabe der Hausärztin, ebenso die der Nachkontrollen, die anhand der Berichte geplant werden.

Patienten werden schneller als früher nach Spitalaufenthalt nach Hause entlassen, vertrauen dann nur noch auf die ärztliche Unterstützung durch die Hausärztin und benötigen mehr Pflege. Zusammen mit den Spitexdiensten der Region, die einen enormen und sehr wertvollen Einsatz leisten, versuchen wir alles, um diese Patienten aufzufangen.

Wo sehen Sie Lösungsansätze?

Christoph Widmer: Wie anfangs erwähnt, sind wir alle sehr gerne Hausärzte und schätzen den Kontakt mit unseren Patienten sehr. Die Hausarztmedizin ist vielfältig und lebt von diesen Beziehungen.

Was wir brauchen, sind weniger bürokratische Zwänge und Verwaltungsaufwand. Wir wünschen uns Unterstützung bei der Personalsuche durch positive Stärkung des Arbeitsbildes einer MPA in der Gesellschaft und Politik. Von den Patienten brauchen wir Geduld und Rücksicht für unsere Abläufe, damit die ärztliche Sprechstunde machbar bleibt, und Wertschätzung unseren Angestellten gegenüber, die einen enormen Einsatz leisten.

Wir möchten die Grundversorgung auf hohem Niveau auch weiterhin anbieten können.

Interview: Melanie Marday-Wettstein

Aerztezentrum Erlenbach

Das Ärztezentrum bietet an fünf Tagen in der Woche von Montag bis Freitag das gesamte Spektrum der medizinischen Grund- und Notfallversorgung an, inklusive Labor, Röntgen, EKG, Belastungs-EKG, 24-Stunden-Blutdruckmessung, Lungenfunktion, Schlaf-Apnoe-Testung und Ultraschall sowie Medikamentenabgabe. Zusätzlich zu den regulären Hausarztprechstunden wird eine Notfallsprechstunde angeboten.

Momentan arbeiten sechs Ärztinnen und Ärzte und sechs MPAs in der Praxis, das Aerztezentrum betreut 4000 Patientinnen und Patienten pro Jahr was zirka 16000 Konsultationen benötigt.